

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Druckort: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Markburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleiter: Erich Schmidt; Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe. Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg. Postfachkonto Nr. 404 49 Amt KSn :-:

Nummer 237

Verantwortlicher Hr. 1

Laasphe, Freitag den 10. Oktober 1930

55. Jahrgang

Frick stellt Misstrauensantrag gegen Brüning

Berlin, 10. Oktober. Die Nationalsozialisten haben beschlossen, einen Misstrauensantrag gegen das Kabinett Brüning einzureichen. Dr. Frick hat als Fraktionsvorsitzender von der Parteileitung schon die entsprechende Weisung erhalten.

30 Gesetze zur Durchführung des Sanierungsplanes.

Zur Durchführung des Wirtschafts- und Finanzplanes der Reichsregierung ist, wie aus Berlin gemeldet wird, die Ausarbeitung und parlamentarische Verabschiedung von 30 Gesetzen erforderlich. Mit der Ausarbeitung dieser Gesetze, die bevor sie dem Reichsrat und dem Reichstag zugehen, noch das Kabinett passieren müssen, ist man gegenwärtig beschäftigt. In erster Stelle steht das Gesetz für den Reichshaushalt für 1931, das u. a. auch die Ermächtigung zur Aufnahme des Ueberbrückungskredits enthalten wird.

Stellungnahme der christlichen Gewerkschaften.

Der Hauptvorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands hielt in Königs-Winter eine Sitzung ab. Der Vorstand erkennt die Schwere der Gesamtlage des Staates und der Wirtschaft rückhaltlos an und bemerkt gegenüber auch die große Verantwortung und die Schwierigkeiten, die für die Regierung bestehen, die drohenden Gefahren abzuwehren.

Zu dem Programm der Reichsregierung sehen die christlichen Gewerkschaften, wie in der Sitzung dargelegt wurde, einen ersten Versuch, in Staat und Wirtschaft wieder zu gesunden Verhältnissen zu kommen. Zu einigen Punkten des Programms und seiner Begründung durch die Reichsregierung haben die christlichen Gewerkschaften, besonders nach der sozialpolitischen Seite hin, ernste Bedenken.

Das Dresdner Flugzeugunglück.

Das Ergebnis der amtlichen Untersuchung.

Die vom Reichsverkehrsminister angeordnete Untersuchung des Flugzeugunglücks bei Dresden hat ergeben, daß das Unglück nicht durch technische Mängel des Flugzeuges D 1930 verursacht worden ist. Nach Feststellung der Untersuchungskommission entsprechen die Abmessungen des Flugzeuges Dresden-Geller zwar den gesetzlichen Bestimmungen, der Platz bietet aber infolge der unregelmäßigen Bodenbeschaffenheit seiner Umgebung und der dadurch bedingten ungünstigen atmosphärischen Verhältnisse bei Start und Landung von Flugzeugen besondere Schwierigkeiten.

Der Startflug, zu dem das Flugzeug D 1930 vor der beabsichtigten Landung ansetzte, führte durch die ungewöhnlich turbulenten Luftströmungen, die im Antriebsgebiet des Flugzeuges über den bewaldeten Höhen und dem Bruchwind-Grund herrschten. Hierbei ist die Mindestgeschwindigkeit des Flugzeuges nicht unterschritten worden. Das Flugzeug geriet dadurch in eine unabsichtliche Drehbewegung (Trudeln), aus der es vom Führer nicht mehr aufgerichtet werden konnte, und stürzte schließlich senkrecht zur Erde.

Auf Grund des Unfalls wird geprüft, ob der Flughafen Dresden-Geller weiter verbessert werden kann, daß er auch bei ungünstigen Witterungsverhältnissen die volle Verkehrsfähigkeit gewährleistet. Der Reichsverkehrsminister hat zunächst die beteiligten Luftverkehrs-Gesellschaften angewiesen, im regelmäßigen Luftverkehr den Flugplatz Dresden-Geller bis auf weiteres nicht mehr anzufliegen.

Doumergue in Bresl.

Eine „Friedensrede“.

Paris, 9. Okt. Der Präsident der Republik Doumergue hat in Bresl auf einem ihm zu Ehren von der Stadtverwaltung gegebenen Bankett eine Rede gehalten, in der er u. a. ausführte:

Unser Land ist nicht nur das Land des Idealismus, sondern auch das Land der Vernunft. Wenn somit zu den Ratschlägen der Vernunft die Erinnerung an zwei unendlich graufame Zivilisationen hinzukommt, die Frankreich in weniger als einem halben Jahrhundert erlitten hat, ist es nötig und berechtigt, daß Frankreich, wenn es von Sicherheit spricht, darunter eine effektive, solide und unerschütterlich garantierte Sicherheit versteht. Die Organisation unserer militärischen Streitkräfte beweist, daß ihr Ziel rein defensiver Art ist. Sie bedeuten keine Bedrohung für irgendein Land. Sie sind nicht dazu bestimmt, einen Angriff zu begegnen oder einen Krieg zu unternehmen, sondern einzig und allein dazu, beides zu verhindern.

Präsident Doumergue hat in Bresl dem Stapellauf eines 10 000-Tonnen-Kreuzers beigewohnt, und außerdem in Plou-gastel die größte in Beton erbaute Brücke der Welt, die 880 Meter lang ist, eingeweiht.

Reichsverband der Deutschen Industrie und Finanzausgleich.

Berlin, 10. Okt. Nachdem das Präsidium des Reichsverbandes der Deutschen Industrie allgemein zu dem Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung Stellung genommen hat, beschäftigte sich der Steuerausschuß des Reichsverbandes mit den bedeutenden Problemen des Finanzausgleichs. Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden Direktor Dr. Hausmann, der die grundlegende Bedeutung dieser Frage für die Wirtschaft und die gesamte Finanzpolitik beleuchtete, ging Staatssekretär z. V. Prof. Dr. Popitz in einem großangelegten Vortrag auf die finanz- und steuerpolitischen Probleme im einzelnen ein und erörterte vornehmlich die Fragen des Finanzausgleichs unter besonderer Berücksichtigung der organischen Einordnung der Gemeindefinanzen in die gesamtdeutsche Finanzwirtschaft. In der Aussprache wurden insbesondere auch Mißstände auf dem Gebiete der Gemeindefinanzen und die Bedeutung des Finanzausgleichs für den Lastenausgleich und den neuen Aufbau eines Gemeindefinanzsystems einer eingehenden Erörterung unterzogen. Im Zusammenhang damit beschäftigte man sich auch mit der Stellung der öffentlichen Betriebe in der öffentlichen Finanzwirtschaft und mit ihrer Besteuerung.

Reichsminister Schiele stellt Strafantrag.

Berlin, 10. Okt. Der Reichsernährungsminister hat gegen Major a. D. Martin auf Groß-Mandelkow, Kreis Solbin, Strafantrag gestellt, da dieser in einer öffentlichen Versammlung der N. S. D. A. P. am 3. September in Paderborn erklärt hat, Minister Schiele hätte zu einem Großgrundbesitzer des Kreises Solbin, der ihn in Berlin aufgesucht habe, geäußert, ihm wäre es gleich, wenn der ganze Kreis Solbin zugrunde-ginge. Die Hauptfrage wäre, daß er Minister bliebe.

Die Erhöhung des Reichsbankdiskontes

X Berlin, 9. Oktober.

Der Zentralausschuß der Reichsbank hat am Donnerstag eine Sitzung abgehalten, um zur Lage des Instituts Stellung zu nehmen.

Der Zentralausschuß hat beschlossen, mit Wirkung vom 9. Oktober den Wechseldiskontsatz um ein Prozent, von 4 Prozent auf 5 Prozent und den Lombardzinsfuß von 5 Prozent auf 6 Prozent zu erhöhen.

Die Begründung.

Reichsbankpräsident Dr. Luth er begründete die Erhöhung, wie folgt:

In Übereinstimmung mit der zunehmenden Geldverknappung der wichtigsten ausländischen Geldmärkte wie auch des inländischen Geldmarktes konnte die Reichsbank seit dem Herbst vorigen Jahres ihren Diskontsatz allmählich von 7 1/2 Prozent auf 4 Prozent erniedrigen. Dabei war stets klar, daß ein Diskontsatz von 4 Prozent in Anbetracht der allgemeinen Finanzverhältnisse in Deutschland ein sehr niedriger war; seine Aufrechterhaltung war aber solange gerechtfertigt, als trotz des niedrigen Satzes dauernd noch Gold und Devisen zufließen und die inneren deutschen Anlagen sich dauernd verringerten. Dieser Zustand hat sich in den letzten Wochen geändert.

Die Reichsbank sah sich bei gleichzeitiger erheblicher Steigerung der von ihr zu befriedigenden Kreditanträge zu beträchtlichen Devisen- und Goldabgaben genötigt, so daß sie nunmehr glaubt, vorzuziehen, die in solchen Fällen angelegte Maßnahme der Diskonterhöhung, und zwar im Ausmaße von 1 Prozent, zur Anwendung bringen sollen.

Kurznachrichten.

Der untere Stadteil von Bensheim a. d. B. wurde durch Regengüsse überschwemmt. Der Sohn des Bürgermeisters Schönbeger erkrankt beim Delfen der Schwestern in den Fluten.

In Abessinien Hauptstadt Addis Abeba riefen man zur Krönungsfeier des Kaisers Tafari. Den eigentlichen Zeremonien werden nur die offiziellen Besucher und die diplomatischen Vertreter sowie die Gattinnen des britischen, amerikanischen und des italienischen Gesandten beiwohnen.

Der amerikanische Admiral Pratt erklärte, daß durch Verminderung der Flottenstärke und des Mannschaftsbestandes bei der amerikanischen Kriegsmarine um 4800 Mann eine Ersparnis von 3 420 000 Dollar erzielt werden wird. Die Zahl der Besatzung wird von 109 auf 92 und die Tonnage der U-Boote auf weniger als 52 700 Tonnen herabgesetzt werden.

Transatlantikflug nach England.

Harbour Grace, 10. Okt. Das Flugzeug „Columbia“ ist zu einem Transatlantikflug mit dem Ziele, England zu erreichen, gestartet. Die Piloten der „Columbia“ sind Hauptmann Errol Bold und Leutnant Harry Conneg.

Der Aufstand in Brasilien.

Geringe Aussichten für die Regierung.

Nach den letzten Meldungen aus Brasilien scheint der Ausgang des Kampfes zwischen den Revolutionären und der regulären Regierung zum Teil von der Haltung des Staates Sao Paulo abzuhängen. Die Meldungen wollen wissen, daß dieser Staat sich den regierungstreuen Elementen angeschlossen habe. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, dann hat die reguläre Regierung noch einige Aussicht, der Lage Herr zu werden, jedoch wächst in Rio de Janeiro die Unruhe, und die Treue zur Regierung läßt nach.

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Montevideo sollen neun der 20 brasilianischen Bundesstaaten in die Hände der Aufständischen gefallen sein. Diese Nachricht stützt sich auf Berichte aus dem Lager der Aufständischen. In der Grenzstadt Rivera liegen Berichte vor, denen zufolge Militärflugzeuge, die gegen die Aufständischen ausgesandt wurden, zu diesen übergegangen sind. Desgleichen wird von aufständischer Seite die Einnahme der Stadt Recife gemeldet. Eine größere Truppenmacht der Aufständischen soll sich im Anmarsch auf Bahia befinden.

Bundesstruppen gegen Aufständische in Brasilien.

New York, 10. Okt. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro haben die Bundesstruppen im Staate Santa Catarina die Offensive ergriffen. General Costa hat die Regierungsstellen von Sao Paulo davon verständigt, daß 2500 Mann Kavallerie und 5 Infanterieregimenter sich auf dem Marsche befinden. Nach aufgefundenen Funkprüchen der Aufständischen haben diese den Eisenbahnknotenpunkt von Lorena besetzt und so die Verbindung der Bundesstruppen zwischen Rio und Sao Paulo unterbrochen.

Neuer Konflikt im Fernen Osten.

Sowjet-Protestnote an die Mandschurei.

Nach einer amtlichen Meldung aus Moskau überreichte der Generalkonsul der russischen Sowjetunion in Mukden der mandschurischen Regierung eine Note der Sowjetregierung. Es heißt darin, in der Mandschurei übten russische Sowjetkämpfer (Weißgardisten) eine antirussische Tätigkeit, die eine ernste Gefahr für die Aufrechterhaltung des Friedens im Fernen Osten bedeute. Dann heißt es in der Note weiter:

Die Sowjetregierung protestiert energisch dagegen, daß die Tätigkeit der Weißgardisten unbefristet bleibt, und erwartet, daß die Regierung in Mukden die Notwendigkeit der Erfüllung der vertraglich übernommenen Pflichten erkennen wird. Die Sowjetregierung besteht auf der unverzüglichen Entwaffnung der weißen Banden, auf der Ausweisung ihrer Mitglieder aus der Mandschurei, der Auflösung der sowjetfeindlichen Bandenorganisationen in der Mandschurei mit Einziehung des Eigentums und Verhaftung und Ausweisung der leitenden Aktivisten, ferner auf der Entlassung der in chinesischen Dienst stehenden weißen Russen, die gleichzeitig aktive Mitglieder weißgardistischer Organisationen sind, und schließlich auf der sofortigen Einstellung der in der weißen Presse der Mandschurei geführten Antisowjet-Kampagne.

Politische Tageschau

Gegen die hohen Oberbürgermeistergehälter. Die Königsberger Stadtverordnetenversammlung hat den bisherigen Oberbürgermeister Dr. Lohmeyer auf 12 Jahre wiedergewählt. Zu dem von verschiedenen Seiten eingebrachten Antrag auf Reduzierung bzw. Herabsetzung des Gehalts des Oberbürgermeisters, der bisher 35 000 Rmk. bezog, wurde von der Deutschen Volkspartei und den Sozialdemokraten der Antrag angenommen, die Reichsregierung zu ersuchen, bei der beabsichtigten Herabsetzung der Ministergehälter u. a. allgemeine Bestimmungen über Herabsetzung der Gehälter der Magistratsmitglieder und Magistratsmitglieder in allen deutschen Städten sowie der Direktoren der städtischen Gesellschaften zu treffen.

(:) Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Ministerpräsident Dr. Braun gegen den Chefredakteur der „Kasseler Post“, Heinrich Walthers in Kassel, Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Ferner hat der preussische Ministerpräsident gegen den „Völkischen Beobachter“ wegen Verleumdung in der Nummer vom 12. Juli d. J. enthaltenen Verleumdungen der preussischen Staatsregierung auf Grund eines Beschlusses des preussischen Staatsministeriums in dessen Namen und Auftrag Strafantrag gestellt.

Staatspartei und Deutsche Volkspartei.

Berlin, 10. Okt. Aus staatsparteilichen Kreisen wird berichtet: Da man mit der Trennung der sechs Volksparteien von der staatsparteilichen Reichstagsfraktion — die wahrscheinlich erst in der am nächsten Montag stattfindenden Fraktions-sitzung formell vollzogen wird — ziemlich sicher rechnet, wird, einem Blatt zufolge, von einer Verbindung der Reichstagspartei mit der Deutschen Volkspartei gesprochen, und zwar in dem Sinne der Herstellung eines Hospitantenverhältnisses.

Aus der Heimat

Freitag den 10. Oktober 1930

Laasphe:

* **Balladen-Abend.** Wie wir bereits an dieser Stelle mitteilen konnten, ist es muskelliebenden Kreisen gelungen, Herrn Kammerfänger Ernst Kieder, Frankfurt a. M., Hamburg für einen Balladen-Abend für unsere Stadt zu gewinnen. Der gefeierte Künstler hat als Programm Franz Schuberts: Wanderer, Frühlingstraum, Doppelgänger sowie Carl Loewes: Spirito Santo, Das Erkennen, Harold, Odins Meeresritt, Edward, Heilige Franziskus, Tom der Reimer, gewählt. Kammerfänger Kieder steht als Lieber- und Balladenfänger mit an erster Stelle, die Presse kennzeichnet ihn als eine Einzelercheinung, seine auf höchster Stufe stehende Stimmlatur und der seelenvoll durchdachte Vortrag wird in den hellsten Farben geblendet. Das bevorstehende Konzert dürfte somit für die Besucher einige Zehntausende höchsten Kunstgenusses bedeuten. Eintrittskarten sind in den Buchhandlungen Jung und Mergardt erhältlich. Die Begleitung am Flügel hat Fräulein Luise Mittelmann übernommen.

* **Neue Sonntagsfahrten der Omnibuslinie Laasphe-Berleburg.** Es sei darauf hingewiesen, daß der Omnibus nach Berleburg, der bereits um 8 Uhr morgens Laasphe verläßt, seit Inkrafttreten des neuen Fahrplans ab 5. Okt. auch Sonntags gefahren wird. Zurück läuft dieser Wagen um 10.25 ab Berleburg auch Sonntags. Sonntag nachmittags verkehrt jetzt ebenfalls ein Omnibus. Er fährt ab Laasphe 16.10 Uhr und zurück ab Berleburg 17.45 Uhr.

* **Hat es sich ausgerechnet?** Seit heute hat der fünf-Tage Regen aufgehört. „Endlich wieder ein bißchen Sonne“ wird mancher gesagt bzw. gedacht haben, da Aurora sieghaft den Wolkenfächer durchbrach und sich für Minuten den Erdenkindern zeigte. Die Freude ist zu verstehen. Der Dauerregen legte sich schwer auf's Gemüt und unsere Landwirte erhofften täglich sein Ende, um die noch ausstehenden Kartoffeln zu bergen. Die Wittgensteiner Bäche und Flüsse sind weit über die Ufer getreten, und mancher Flußanwohner hat schon Vorbereitungen getroffen, die Keller zu räumen. Nun zeigt der Himmel wieder ein freundliches Gesicht, hell lacht Frau Sonne durchs Arbeitsfenster. Wir wünschen, daß es lange so bleiben und uns allen noch schöne Herbsttage beschert sein mögen.

* **Greta Garbo, die Göttliche.** Das Prädikat „die Göttliche“ ist bisher noch niemals einer Künstlerin der Leinwand verliehen worden. Auch sehr wenige Schauspielerinnen der Bühne werden „göttlich“ genannt, so die Duse, Sarah Bernhardt, die Rachel. In „Das göttliche Weib“ spielt nun die göttliche Greta Garbo eine große Schauspielerin vom Format der Sarah Bernhardt. Der Film zeigt den Aufstieg und den Untergang einer weltberühmten Künstlerin. Greta Garbos Partner ist Lars Hanson, mit dem sie ihren ersten Film unter Mauritz Stillers Führung, „Gösta Berling“, vor Jahren gedreht hat. Die Regie führte Victor Sjöström. „Das göttliche Weib“ wird am 12. Oktober im hiesigen Lichtspiel-Theater zu sehen sein.

Wetterausichten für Samstag: Nach zunehmender Besserung wieder trüber, milder, südwestliche Winde.

Erndtebrück:

Das Postbüro in Siegen gab am Dienstag bekannt, daß die Rohbauarbeiten zum Post- und Erweiterungsbau in Erndtebrück vergeben werden sollten. Man wunderte sich schon, daß auf dem hiesigen Postamt keine Zeichnung auslag und daselbst auch keinerlei Angaben über Art und Umfang der Arbeiten zu erhalten waren. So mußte denn wohl oder übel jeder Unternehmer, der auf die Arbeit reifelte — und das sind ihrer heute recht viele — die Reise nach Siegen machen. Hier wurde dann den vielen Zimmerleuten, Schreibern und Dachbedeckern eröffnet, daß sie für die Arbeit nicht in Frage kämen, da der ganze Bau in Beton aufgeführt würde. — Hat der Mensch noch Worte? Für diese Unternehmer war das Jahrgeld nach Siegen und zurück, Veräumnis für einen halben Tag und Bezahlung einfach zum Fenster hinaus geworfen. Man könnte fast annehmen, daß die Ausschreibung dieser Arbeit von einem Telefonfräulein anstatt eines Baufachmannes erfolgt sei. Es wäre an der Zeit, daß der Amtschimmel auf dem Postbauamt in Siegen etwas auf den Trab gebracht würde.

* **Berghausen.** Wegen anonymer Briefschreibens hatte sich die Ehefrau L. aus Berghausen vor dem Amtsgericht zu verantworten. Die Angeklagte hatte längere Zeit die Familie W. damit belästigt. Das Gericht verurteilte sie zu einer Geldstrafe von 300 Mark, wovon 200 Mark für die hiesige Feuerwehrkapelle und 100 Mark für die Armen bestimmt sind, nebst Kosten des Verfahrens.

* **Günterod (Dillst.)** Ausmaße des Wildererunwesens. Am 2. Oktober fand Hasenjagd auf der Uebermthaler Gemarkung, die an das Günteroder Gebiet grenzt, statt. Gleich beim zweiten Frieß riefen die Treiber: „Hier hängt ein Reh in der Schlinge“. Ein Wild, das das Herz eines jeden Menschen, der auch nur noch einen Funken von Menschlichkeit spürt, zusammenschüttelt. Ringsum unwüchsiger, deutscher Wald mit zwei lichten Waldwiesen. Ein Wäffchen plätschert das ganze Jahr seine Weise. Daneben lange, ranke Lannen. Unser Schöpfer hätte dies Märchenbild nicht vollendet, wenn er nicht von mehreren Seiten Rehe traulich dort hin wechseln ließ, die dort äßen und schloffen, bis eines Tages ein schurkiger Röhling dort sein Wesen trieb. Vertraut ziehen zwei Schmalrehe die Wechsell; da reißt sie die Schlinge nieder. Ihre Klageklänge dringen ungehört in den tiefen Wald. Die Läufe schlagen den Boden auf, der Hals reißt sich wund, doch hart ist das Werkzeug des Röhlings. Noch ein letztes Schlagen, und ein neues Opfer flagt die Menschheit an. An dieser Stelle waren im Sommer zwei Schmalrehe, zwei Böcke, eine Aide mit zwei Kleinen; sie sind alle verschwunden. Die beiden Schmalrehe wurden erschossen gefunden. Wenn man bedenkt, daß der Wald von Ober- und Niederweidbach, Bischöffen, Günterod und Uebermthaler in dieser Weise heimgejagt wird, so zeigt sich das Treiben dieser Unmenschen in seiner ganzen Ungeheuerlichkeit. Alle Spuren und Zeichen deuten auf einen Haupttäter mit mehreren Gehilfen hin, denen hoffentlich diesmal das Gericht mit gerechter Strafe heimzahlt. Darum ist jeder Mensch, der auch nur etwas weiß, verpflichtet, es der Polizei mitzuteilen, wenn er nicht mitschuldig werden will an dem Treiben, der an Gott und seinen Geschöpfen verurteilt wird.

* **Dillenburg. Ein Kind in Wassernot.** Infolge der anhaltenden Niederschläge, die in den letzten Tagen mit ungewöhnlicher Stärke niedergingen, hat sich der Wasserspiegel der Dill um ein beträchtliches Maß gehoben. Die hochgehenden Wellen des Flusses führten bereits allerlei Gegenstände, wie abgebrochene Baumzweige, Schiffs, Bretter und Baumstämme mit sich. Daß die Flut aber auch Tier und Mensch zum Verhängnis werden kann, zeigt der Vorfall, der sich gestern vormittag hier ereignete, und der trotz allem Ernst einer gewissen Komik nicht entbehrt. War da ein dem Landwirt Fr. Decker gehöriges Kind, das sich oberhalb der Weiche an dem nur noch spärlich vorhandenen Grünfutter gütlich tat, in das reißende Element geraten, dem es trotz verzweifelter Anstrengungen nicht mehr zu entkommen vermochte. Der unfreiwilligen Reise des Kindes konnte erst in der Nähe des Gymnasiums ein Ende gemacht werden und zwar dadurch, daß man es mit einem Lasso einsang. Doch bot die reißende Vergung der seltsamen Wasserfracht infolge des starken Wellengangs noch große Schwierigkeiten. Wäre der Versuch einer Rettung des schon völlig erschöpften Kindes, das sich übrigens mit erstaunlicher Geschicklichkeit über Wasser zu halten verstand, an dieser Stelle nicht gelungen, so dürfte es kaum mit dem Leben davon gekommen sein. Das nicht alltägliche Schauspiel hatte naturgemäß eine Menge Neugieriger angelockt.

Turnen * Spiel * Sport.

Handball.

Turnverein Erndtebrück. Am kommenden Sonntag empfängt die 1. Mannschaft des Turnvereins Erndtebrück die 1. Mannschaft des Turnvereins Geisweid zum fälligen Meisterschaftsspiel. Geisweid ist, wie Erndtebrück, ein Neuling in der Handballbewegung. Es stellt eine gut trainierte Mannschaft, bei der der Sturm und Mittelläufer eine übertragende Rolle spielt. Das erste Meisterschaftsspiel gegen Liffeld konnte Geisweid mit 10:1 Toren gewinnen. Erndtebrücks Mannschaft ist nach den Erfahrungen des letzten Spieles wieder umgestellt worden; hoffentlich ist dieses die letzte Umstellung. Wenn der Wettergott ein Einsehen hat, wird man auf dem Sportplatz im Pulverwalde ein spannendes Spiel sehen können. Die Mannschaft Erndtebrücks spielt in folgender Aufstellung: Rümann Ernst, Böckel Wilhelm, Kahl Ernst, Cronau Ernst, Pfau Heinz, Schreiber Paul, Menn Oskar, Jung Herbert, Deutenbach Erich, Edhardt Erich, Diehl Rudi.

Vermischtes

* **Amöneburg.** Bei den Fundamentierungsarbeiten zu einem Neubau stieß man auf einen Keller, der aus der Zeit weit vor dem 30jährigen Kriege stammt. In diesem Keller fanden sich u. a. vier große, kunstvoll aus Kungstein gehauene Wurf- oder Schleuderfugehn. Vermutlich handelt es sich hier um einen Bestandteil der alten Befestigungsanlagen.

* **Bonn. Unfall bei Sarraiani.** Von einem Büffel angegriffen wurde ein Angestellter des Airtus Sarraiani. Die scharf gebogenen Hörner des afrikanischen Büffels, die etwa 75 Zentimeter lang sind, werden zum Schutz gegen etwaige Angriffe mit einer Holzstange versehen. Auf ungeklärte Weise löste sich bei einem der Büffel diese Stange, so daß es dem wildgewordenen Tier möglich war, einen Wärter aufzuspießen. In hoffnungslosem Zustand wurde der Verunglückte einem Krankenhaus zugeführt.

Die Flüsse steigen weiter.

Seit einigen Tagen steigen der Rhein und seine Nebenflüsse ständig an. Während Koblenz und Trier Steigungen von annähernd einem Meter aufweisen, ist der Rhein bei Köln

seit vorgestern von 2.25 Meter auf 4.73 Meter gestiegen. In Duisburg stieg das Wasser seit gestern um 1.88 Meter. Die Mosel führt seit zwei Tagen Hochwasser. Bei Trier hat das Wasser bereits die linke Stadtseite überschwemmt, die rechte Stadtseite wird gegen das Hochwasser durch Schutzdämme geschützt. Der Fährbetrieb ist eingestellt. Die Moselleisenbahn hat ihren Betrieb zwischen Zeltingen und Anbel einstellen müssen. Auch aus dem Westerwald und dem Sauerland wird ein starkes Ansteigen der Gebirgsflüsse infolge großer Niederschläge gemeldet. Lahn und Dill führen seit einigen Tagen schon Hochwasser.

Besonders stark sind infolge der wellenbrüchigen Regengüsse die Gebirgsflüsse gestiegen.

Der Leser hat das Wort!

Offener Brief an die Stadtverwaltung Biedenkopf.

Daß Biedenkopf, die schöne Stadt für Fremde sehr viel Reize hat, war uns schon oft zu Ohr gekommen. Auch hat man Kenntnis schon genommen, daß ihre Post laut Fremde an: „Zur „Perle an der ober'n Lahn“. Drum sah man letzten Sonntag sitzen in Biedenkopf viel bunte Mähen. Und jede fand es einzig schön. Auf Euren waldbedeckten Höhen. Man war begeistert, und mein Herz durchzuckte jäh der Abgeschiedenheit. Als abends schlug die Trennungsschmerz. Drum, dich zu preisen, meinen Mund ich öffnete, und aus ihm voll. Die Abgeschiedenheit entgegen quoll: „Weh“, daß wir scheiden müssen...“ Doch kam ich nicht zum „Küssen“, denn finstern Amtesgeflüster naht. Voll Grimm die heilige Hermandad; Das Auge des Gehezes wach. Für's Wohl der Stadt bei Tag und Nacht. Seht! Jetzt empört es sich voll Kummer! „Man schreiet die Bürger aus dem Schlummer!“ Drum großt es dumpf wie Grabeston: „Gib die Adresse her, mein Sohn!“ Zwar schlug die Uhr noch nicht mal zehn. Doch sicher pflegt ins Bett zu gehn Ein Biedenköpfer schon um acht. „Bei uns beginnt sehr früh die Nacht; Drum, Polizei, sei streng bedacht: Man schläft gern sanft und süß und saft!“ Im frühen Schlummers Nord zu rächen, Muß ich jetzt an die Stadtkass' bleichen.

Soweit in Ordnung war' der Fall. Doch geht es hier wie überall. Ein dölls End' hint' hinterdrein. Warum soll das für Euch nicht sein? Das mit gesandte Straßmandat. Quittiere ich mit gutem Rat: Wollt den Verkehr ihr höher heben (Das ist doch Euer eifrig Streben?), Dann forgt dafür, daß milder sei Die gar zu strenge Polizei. Sie zeigt Verständnis für Humor Und kriecht nicht fogleich hervor Als Nachgott, wenn auch recht leidet Die Rache blühet dem Herrn Becker (Wie ein Kultur-Minister heißt er, Der Polizei ihr Hauptwachmeister). Befolgt den Rat, und manches Fest Man feiert froh in Euren Nest!

Dr. C.

Das Tagebuch eines Lebemanns

Humoreske von Hans Reimann.

Horst Schneider und Friedel Ritter sind die besten Freunde. Sie sitzen in der Oberterz auf derselben Bank. Und sie treiben gemeinsame Lektüre. Aber während der still-zarte Friedel gütige und vernünftige Eltern hat, senkt Horst mit Grund über die willkürliche Strenge seiner Mutter und über das jähzornige Schredgepenst seines veralteten Vaters.

Horst darf überhaupt nichts. Was ihm der Vater nicht verboten hat, das verbietet ihm gewißlich die Mama. Der arme Horst darf überhaupt nichts. Die Folge davon ist, daß der im Kern muntere Bub zu Hause den Dudmauser spielt und sich gewisser Schulfunden als Ventil bedient, um den aufgeschauerten Ueberfluß an unverbrauchter Kumpelhaftigkeit abzulassen.

So haben sich leghin die Klagen aus der Schule gemehrt, und der Professor hat geklopft, der Schneider sei ein richtiger Kümmer geworden; wenn das so weiter gehe mit ihm, stehe er für nichts ein; mit dem Jungen nehme es der-einst ein Ende mit Schreden.

Um diese Zeit geschah es, daß Friedel Ritter aus der Schulbibliothek einen Band Eichendorff entlieh. Der Eichendorff gefiel ihm, und er kaufte sich von seinem Taschengeld das Bändchen Eichendorff: Aus dem Leben eines Taugenichts.

Nachdem Friedel das zierliche Geschichtchen gelesen hatte, nahm er es und verhefte es dem Horst. Horst legte das Bändchen ahnungslos auf seinen Arbeitstisch.

Es erfolgte eine Katastrophe, als die Mama staubwischen-derweise Horsts Stube betrat und mit ihrem sicheren Blick für Verbotenes das verdächtig röllige Bändchen entdeckte.

„Aus dem Leben eines Taugenichts! — So fol! Also solche Bücher liest der Herr Sohn! — Aus solchen Büchern lernt er! Warte, mein Büßchen!“

Und die Schläge prasselten. Horst schrie; denn das Buch flog ihm im Gesicht herum. Das Büchlein selbst hauchte sein Leben im Kohlenkasten aus.

Abends kam der Vater heim. Er war noch nicht zur Tür herein, da ward ihm schon die Kunde, daß sein miztrakterer Wengel etwas ganz Unglaubliches angestellt habe. Ja, was war denn nun schon wieder mit dem Fräutchen?

Sehe, er hatte sich das Tagebuch eines Taugenichts zugelegt, wahrscheinlich, um daraus neue Flegelhaftigkeiten zu profitieren und seine Manieren zu verbessern.

Herr Schneider untersucht den Fall nicht erst. Er schimpft und wettert, daß die Wände wackeln und das ganze Haus auflutzig wird. Dem Horst hilft es nichts, daß er heilig beteuert, keine Zeile in dem schlimmen Buch gelesen zu haben. Der Vater kriegt ihn beim Kantschen und bläut ihn ganz fürchterlich durch.

Nach dem Abendessen hält es Herr Schneider nicht mehr zu Hause. Er muß es in die Welt hinaus posamen, was für einen Kaufungen er zum Kind hat. Er eilt spornstreichs in sein Stammlokal und berichtet atemlos von dem schändlichen Treiben seines Sohnes. „Wissen Sie, woraus der Flegel seine Kenntnisse bezieht? Man sollte es nicht für möglich halten. Wissen Sie, was meine Frau ihm heute aus den Zähnen gerückt hat? Das Tagebuch eines Lebemanns!“ Die Kunde stimmt in die Entrüstung des schwer geprüften Vaters ein, ja, die Jugend von heutzutage; und der Amtsrichter Bretschneider bemerkt tiefinnig: „Ei, ei, das sind Schicksalschläge!“

Einige Tage nach dem Skandal erkundigt Herr Schneider sich bei seiner Gattin nach Titel und Verfasser des obzönen Schmökers. Diese erinnert sich dunkel, und nach mancherlei Forchten und Fragen wird Verfasser und Titel eruiert. Herr Schneider bestellt den Eichendorff in aller Heimlichkeit bei einem wildfremden Buchhändler, der ihm ein kostspieliges Exemplar der Liebhaberausgabe aufhängt, mit Bibern von Emil Breterius.

Herr Schneider verflingt gierig das anstößige Buch auf seiner Kanzlei. Allein schon die ersten Bissen blieben ihm im Hachen stecken... er durchblättert die Seiten... sein Gesicht wird lang und länger, und seine Wut ist grenzenlos, daß der Text nicht erfüllt, was die Ueberschrift zu versprechen schien.

Die Erbitterung auf seinen Sohn wächst ungeheuerlich. Es setzte eine zweite Tracht Prügel.

Gedankensplitter.

Von Emilie Merker-Zwillingenberg.

Die gefährlichste aller Weltanschauungen ist die Weltanschauung der Leute, welche die Welt nie angeschaut haben.

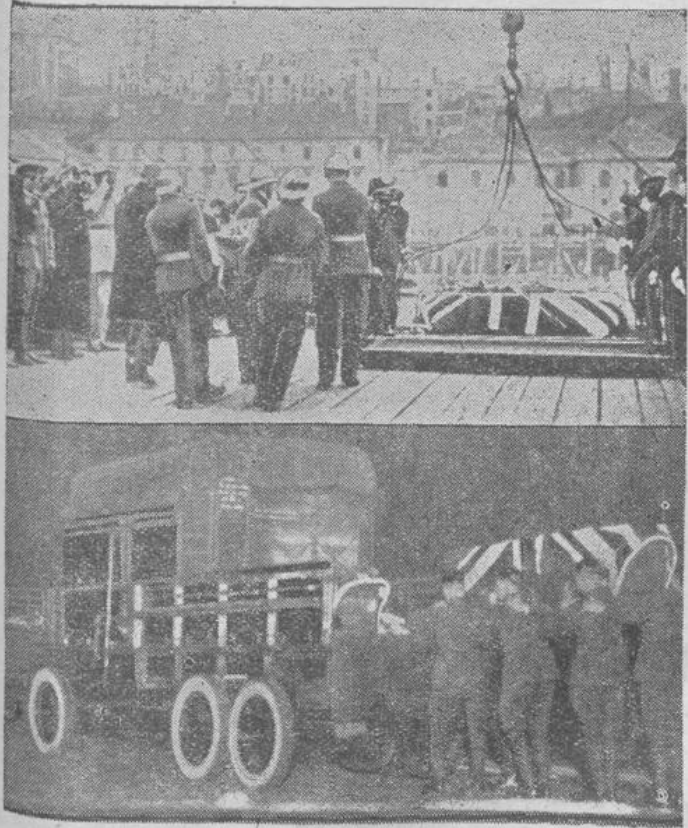
„Nege dich nicht auf!“ sagen die Menschen gern, während sie dir das Herz aus dem Leibe reißen.

Daß sie uns gekränkt haben, verzeihen uns die Leute; aber sie verzeihen niemals, daß wir es ihnen übel genommen haben.

Menschen sind Rätsel, und zwar oft so schwierige Rätsel, daß sie erst nach ihrer Auflösung begriffen werden.

Der größte Teil unserer Sorgen kommt nur deshalb so schnell, weil wir ihnen die Hälfte des Weges entgegen gehen.

Die Dummheit hat das vor dem Verstande voraus, daß ihr keine Grenzen gezogen sind.



Die Toten von R. 101 in der Heimat.

Ober: Die Särge mit den Leichen der Opfer von R. 101 werden im Hafen von Boulogne an Bord britischer Kriegsschiffe gebracht, die sie in ihre Heimat überführen. Unten: Ein Bildtelegraph von der Ankunft des Leichen-transportes in der englischen Hauptstadt. Die mit der englischen Fahne geschmückten Särge werden auf Militärkraftwagen verladen, um zur Westminster-Totenhalle gebracht zu werden.

9 Millionen Sklave-Verlust der Stadtbank.

Berlin, 10. Okt. Der Geschäftsbericht der Berliner Stadtbank ist der „D. A. Z.“ zufolge dem Magistrat zugeleitet worden. Der Umsatz im letzten Geschäftsjahr ist um 2,2 Milliarden auf 25,86 Milliarden Mark gestiegen. Die Verluste, die die Stadtbank durch die Sklave-erlitten hat, werden bei einer Kontingenzquote von 10 Prozent 9 Millionen Mark betragen. Von diesen 9 Millionen hofft die Stadtbank aus ihren Reserven 2 Millionen decken zu können. Die übrigen sieben Millionen müssten von der Berliner Stadthauptkasse getragen werden.

Drei Wiener Blätter beschlagnahmt. Der Pressestaatsanwalt in Wien hat die „Neue Freie Presse“, das „Neue Wiener Tageblatt“ und das „Neue Wiener Extrablatt“ beschlagnahmt, weil sie aus der Landbundkorrespondenz übernommene Mitteilungen über die angeblich unzulässige Einmischung des Majors Rast in die Außen- und Innenpolitik Österreichs brachten. Die zweite Auflage der drei Blätter zeigt an Stelle des beschlagnahmten Artikels den bekannten weißen Fled. In einer nationalsozialistischen Versammlung wurde beschlossen, den Innenminister Starheimberg um Aufhebung des Einreiseverbots für Adolf Hitler zu ersuchen.

Buntes Allerlei.

Die Jahrhundertfeier der Brückenwaage.

Es dürfte manchem neu sein, daß die heute zum Wiegen großer Mengen allgemein gebräuchliche Brückenwaage in diesem Jahre erst auf ein Alter von hundert Jahren zurückblickt. Bis 1830 war zum Feststellen des Gewichtes allgemein die sogenannte römische Waage in Gebrauch, die bei größeren Mengen nur ein langames und mühseliges Arbeiten gestattete. Im genannten Jahre stellte sich nun in dem amerikanischen Staat Vermont die Landwirtschaft vom Mais auf den Flachsbau um, und es machte sich das Bedürfnis nach einer Vorrichtung fühlbar, die große Mengen des an sich leichten, aber doch viel Raum beanspruchenden Fasertoffes bequem zu wiegen erlaubte. Thaddäus Fairbanks, Inhaber einer Fabrik für landwirtschaftliche Geräte, ersann daraufhin eine Einrichtung, bei der die Flachslarren unmittelbar auf eine Plattform führen und durch ein sinnreich erdachtes Gabelsystem gezogen werden konnten. Die ersten Waagen dieser Art waren noch recht primitiv, stellten aber einen großen Fortschritt gegenüber früher dar. Im Laufe der Zeit immer mehr vervollkommen, sind sie aus dem heutigen Wirtschaftsleben gar nicht mehr fortzubedenken.

Zusatzstod einer bedrohten Kronzeugin.

Die sechsundzwanzigjährige Beatrice Manley in Cardiff trat vor drei Jahren als Kronzeugin in einem Mordprozeß auf. Sie selbst war als Mitgefährtin bei der Ermordung des bekannten Fußballers und Boxers David Lewis tätig gewesen. Das junge Mädchen stellte sich der Polizei, um durch Zeugnis gegen die anderen Mitbeteiligten ihre Freiheit zu erlangen, eine Möglichkeit, die das englische Gesetz zur Erleichterung der Verbrechensbekämpfung erschließt. Auf Grund ihrer Angaben wurden drei Führer einer Verbrechergesellschaft zum Tode verurteilt und hingerichtet. Die Manley erhielt aber inzwischen folgerichtig Drohbriefe. Die Polizei war dauernd mit der Überwachung der Bedrohten beschäftigt. Ein Kriminalpolizist hatte ständig ihr Haus zu beobachten. Vor wenigen Tagen sah er das Mädchen mit der Pflege von Balkonblumen beschäftigt. Dabei bog sich die Manley so weit über das Geländer, daß sie in die Tiefe stürzte. Sie war sofort tot.

Wacholderbeeren sind ein beliebtes Hausmittel. Sie regen den Appetit an und helfen gegen Magenverstimmung und Verdauungsschwäche. Man gebraucht die Wacholderbeeren in Form eines Aufgusses von 50 zerquetschten Beeren auf ¼ Liter Wasser, von dem man morgens und abends eine Tasse trinkt. Aneup verordnete die reine Beerentur, indem er den ersten Tag 4 Beeren, den zweiten 5, den dritten 6 Beeren u.s.f. lauter ließ bis auf 12 Tage zu 15 Beeren, dann wieder stufenweise abwärts, jeden Tag eine Beere weniger bis anfangs. Die Beeren wirken auch vorteilhaft auf die Tätigkeit der Nieren, so daß Wacholderbeeren gegen Stein- und Griesleiden, wie auch gegen Gicht und Rheumatismus empfohlen ist. Der aus den Beeren bereitete Wacholderjaß ist ein vorzügliches Blutreinigungsmittel.

Russische Sanatiker im Wilden Westen

Die Demonstranten im Adamskostüm — Mäcken und Mäuse dürfen nicht gestört werden
Schulstreik, Tränengas und Feuerspritze
Von Harry Wilkins - Milwaukee.

Vor rund vierzig Jahren hielten in der kanadischen Provinz Saskatchewan 8000 eigenartige Leute ihren Einzug. Sie nannten sich Duthobors und waren ukrainische Sektierer, die dem Rufe kanadischer Quäker gern folgten und ihre russische Heimat mit allen ihren Trübsalen gegen neue Wohnsitze auf jungfräulichem Lande vertauschten.

Die Duthobors hatten allen Grund, mit dem Tausch einverstanden zu sein, denn mancher ihrer Brüder war nach Sibirien verbannt worden, weil sich ihre Lehren mit den Ansichten des herrschenden Systems nicht vertrugen, und niemals wiedergekommen. Doch mit der Zeit stellte es sich heraus, daß sich die Duthobors auch in der kanadischen Wildnis nicht restlos glücklich fühlen konnten. Sie erhielten zuerst von der kanadischen Regierung 200.000 Hektar Brachland kostenlos zugewiesen, ferner bekamen sie die Erlaubnis, dort eine Art kommunistischer Gemeinwesen zu gründen. Doch manche Bestimmung erregte ihr Mißfallen, es kam zu Zusammenstößen mit den Behörden, und schließlich nahmen ihnen diese fünf Sechstel des Landes wieder ab.

Hiermit war die Veranlassung zu der ersten jener merkwürdigen Demonstrationen gegeben, die eine beliebte Art des passiven Widerstandes von Seiten dieser religiös gesinnten und zu gleicher Zeit nach kommunistischen Grundfahnen lebenden Russen wurden. Rund zweitausend Duthobors, Männer, Frauen und Kinder, rissen sich die Kleider vom Leibe und traten so, wie die Natur sie geschaffen hatte, den Demonstrationsmarsch nach dem 750 Kilometer entfernten Regierungssitz Winnipeg an. Es kostete ein starkes Aufgebot, bis die Polizei den Vormarsch dieser nackten Armee aufhalten konnte. Nun wandte sich der Hauptteil der Russen dem Fernen Westen zu und siedelte sich in dem noch wilderen British-Kolumbien an.

Dort leben heute fünftausend Duthobors. Sie sind zu fleißigen Bauern geworden. Je sechs bis acht Familien leben unter einem Dache. Der Haushalt wird gemeinsam geführt, und die Frauen kochen ihr rein vegetarisches Essen in einem Kessel. Ein Ehepaar vereinigt alle Hausbewohner an einem Tische. Im Frühjahr tritt die heiratsfähige Jugend jedes Dorfes vor dem Ältesten an, und dieser gibt entweder seine Zustimmung zu der Wahl, wie sie die einzelnen Paare getroffen haben, oder er berichtigt sie — ohne Widerspruch zu finden — nach seinem eigenen Ermessen. Damit gelten die jungen Leute als verheiratet.

Ihre Religion verbietet es den Duthobors, irgendein Tier zu töten. Sie lassen sich lieber von den Mäusen die Ernte wegessen, als daß sie einem der Rager etwas zuleide tun. Eine giftige Schlange darf sie ruhig beißen, sie werden sie ungeschoren entkommen lassen. Die Mäcken können sich ungestört mit ihrem Blut vollsaugen. Es dauerte lange, bis die Behörden den Russen beigebracht hatten, daß die Toten zu beerdigen waren und nicht Ameisen und Vögel im Walde überlassen werden durften.

Andere Unsitten waren den Duthobors dagegen schwerer abzugewöhnen. Dazu gehört vor allem das schon erwähnte Entleeren, mit dem die Russen ihre Unzufriedenheit zum Ausdruck bringen. So warfen einst zwei Sektierer in einer orthodoxen Kirche in Vancouver alle Hüllen von sich, weil die Liturgie von Russen begleitet war, was den religiösen Anschauungen der Duthobors widerspricht. Zwei andere entleerten sich in der Schalterhalle des Bahnhofes in Vancouver, weil der Beamte ihnen keine Bettkarten für den Schlafwagen verkaufen wollte.

War es noch möglich, mit einzelnen Demonstranten dieser Art rasch fertig zu werden, so standen die Behörden den Adamskostümträgern anfangs machtlos gegenüber, wenn diese in Massen auftraten. Den Anlaß zur letzten großen Demonstration dieser Art bildete das Verlangen der Regierung, die Duthobors sollten ihre Kinder zur Schule schicken. Lehrer und Klassenräume warteten auf den russischen Nachwuchs, doch umsonst. Drohungen von Seiten der Regierung führten schließlich dazu, daß rund 400 junge Duthobors den Unterricht besuchten. Doch sobald ihnen die Anfangsgründe der englischen Sprache beigebracht worden waren, blieben sie wieder aus. Diese Zustände dauerten an, bis nach acht Jahren nur noch dreißig Kinder zum Unterricht erschienen und die Behörden energisch vorzugehen beschloßen. „Wir gehen lieber ins Gefängnis“, antworteten die Russen. „Als ihnen dann mit Geldstrafen und Zwangsverpflichtung gedroht wurde, glaubten sie, durch Einschüchterung der Schulen die Frage aus der Welt schaffen zu können. Zehn Gebäude gingen in Flammen auf, bevor der Brandstifter, ein fanatischer Duthobor, festgenommen werden konnte.“

Nun sollten die Sektierer den Schaden erlesen und viertausend Dollar Strafe zahlen. 120 berittene Polizisten wurden aufgebeten und beschlagnahmten, was sie fanden. Die Russen wehrten sich dieser Macht gegenüber nicht und ließen ihre Kinder zur Schule gehen. Doch bald danach blieben die jungen Duthobors wieder aus. Zwei Polizisten erhielten den Befehl, zwei Hauptführer unter den streikenden Vätern zu verhaften. Obwohl es mitten im Winter war, trafen die Schulkinder eine hundertköpfige heulende Menge, die vollkommen nackt im Schnee tanzte und sie umringte. Unverrichteter Dinge mußten die Polizisten abziehen.

Die Duthobors vermuteten, die Behörden würden nun wieder ein Massenaufgebot gegen sie auf die Beine bringen. Deshalb sammelten sich ein paar hundert Russen aus den umliegenden Siedelungen im Städtchen Grand Fork, um der Polizei vereinten Widerstand entgegen zu setzen. Sie verschanzten sich dort in einem Hause. Die Polizei pochte an die Tür und verlangte die Auslieferung der beiden Gefangenen. Da stürzten 250 splitternahte Duthobors aus dem Hause auf die 25 Polizisten. Die Demonstration sollte beginnen. Sie dauerte aber nicht lange. Denn plötzlich krachten ein paar dumpfe Aufschläge, und dann drang den verdutzten Russen das unbekannte Tränengas in die Augen. Die Duthobors glaubten an Teufelswerk. Sie konnten nicht sehen, und gleichzeitig entlud eine Feuerspritze ihr eiskaltes Wasser über ihre nackten Körper. Es dauerte nur ein paar Sekunden, bis der Platz von den heulenden Russen geräumt war.

Gasbomben und Wasserstrahl scheinen die Leute jetzt zur Vernunft gebracht zu haben. Ihnen wurde das Recht eingeräumt, das Lehrpersonal selbst zu wählen, um Lehrer zu finden, die Verständnis für ihre Eigenart aufbringen können. Freilich verlangen die Duthobors von den Kandidaten ein wenig viel. So sollte die junge Dame, die für die Schule in Drageh gesucht wurde, jung, hübsch, unerschrocken und tüchtig sein, kein Sodawasser trinken, weder schnupfen noch rauchen und um neun Uhr im Bett liegen. Weiter wurde von ihr verlangt, daß sie kein Musikinstrument im Hause hielt und kein Karten-, Domino- oder sonstiges Teufelspiel dulde. Außerhalb des Hauses sollte sie immer einen Hut tragen und sich bei Regen ja nicht mit dem Schirm sehen lassen. Ob die braven Duthobors dieses wahre Muster einer Bekehrin inzwischen gefunden haben, ist nicht bekannt.

Immling's Konditorei
Korn-Ruffen
billig! 1 Pfund 48,-
nur noch

Amtliches.

Bekanntmachung.

Zur Verhütung von Schrankenbeschädigungen und Unfällen auf Eisenbahnübergängen durch Kraftwagen und Fußtritte wird den Kraftwagenführern und Fußtrittebesitzern erneut die größte Vorsicht bei Annäherung an Bahnkreuzungen und Benutzung von Bahnübergängen zur Pflicht gemacht. Bei unübersehbaren und unbewachten Übergängen wird den Lenkern von Kraftwagen und Geschirrführern empfohlen, vor dem Kreuzen des Bahnkörpers zu halten und sich von dem Freisinn der Straße zu überzeugen. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß, solange die Ueberwege geschlossen sind, Fahrzeuge und Tiere an den Warnungstafeln, und, wo solche fehlen, in angemessener Entfernung von der Bahn angehalten werden müssen, wenn an den mit Zugschranken versehenen Übergängen die Glocke ertönt oder wenn ein Zug sich nähert. Im Falle der Unachtsamkeit gefährden die Kraftwagenlenker und Geschirrführer nicht nur ihr eigenes Leben, sondern sie setzen sich auch einer strafrechtlichen Verfolgung auf Grund des § 316 des Reichsstrafgesetzbuches aus.

Berleburg, den 4. Oktober 1930.
Der Landrat. J. D. Martin.

Bekanntmachung.

Nach dem Gesetz, betreffend die Beschulung blinder und taubstummer Kinder vom 7. August 1911, unterliegen blinde Kinder, welche das sechste Lebensjahr und taubstumme Kinder, welche das siebende Lebensjahr vollendet haben, der Verpflichtung, den in den Anstalten für blinde und taubstumme Kinder eingerichteten Unterricht zu besuchen.

Zu den taubstummen Kindern im Sinne des Gesetzes gehören auch stumme, ertaubte oder solche Kinder, deren Gehörreste so gering sind, daß sie die Sprache auf natürlichem Wege nicht erlernen können und die erlernte Sprache durchs Ohr zu verstehen, nicht mehr imstande sind.

Zu blinden Kindern gehören auch solche Kinder, die so schwachichtig sind, daß sie den blinden Kindern gleichgeachtet werden müssen.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Unterrichtserfolge am günstigsten sind, wenn die Einschulung der Kinder rechtzeitig erfolgt. Die versuchsweise Aufnahme sechsjähriger

taubstummer Kinder hatte durchaus günstige Erfolge. Es ist also wünschenswert, taubstumme Kinder schon ein Jahr vor Eintritt des schulpflichtigen Alters einzuschulen.

Um die im Interesse der Kinder liegende rechtzeitige Einschulung zu ermöglichen, ist es notwendig, sie gleichzeitig nach Bekanntwerden des Leidens der Gemeindeförderung zu melden, welche darüber eine Liste zu führen hat, um rechtzeitig vor Eintritt des schulpflichtigen Alters die Einschulung in die Wege zu leiten.

Berleburg, den 6. Oktober 1930.
Der Landrat. Prossot.

Bekanntmachung.

Im den im Kreise Wittenstein weiter um sich greifenden, den Kartoffelertrag stark mindernden Kartoffelkrebs auszuschalten, wird auf dringende Empfehlung der Hauptstelle für Pflanzenschutz in Münster in Kürze die Anordnung ergehen, daß vom Jahre 1932 an nur noch krebsfreie Kartoffelforten angebaut werden dürfen. Bis dahin sollen sämtliche Kartoffelfeldbauer gehalten sein, sich in den Besitz ausreichender krebsfreier Saatguts zu setzen. Zu diesem Zwecke wird jedem Anbauer geraten, sich für das Anbaujahr 1931 sogenanntes Vermehrungssaatgut krebsfreier Kartoffelforten zu beschaffen. Bei einem für ertragreiche Sorten veranschlagten Durchschnittsertrage von 8—10fachen der Ausaatmenge, die auf 10—12 Zentner je Morgen zu beziffern ist, würde zur Gewinnung des Saatbedarfes für jeden im Jahre 1932 mit krebsfreien Kartoffeln zu bestellenden Morgen Land im Anbaujahre 1931 etwas mehr als ein Zentner Vermehrungssaatgut erforderlich sein. Es besteht sichere Aussicht, daß für eine Fläche von etwa 3000 Morgen Vermehrungssaatgut der Sorte Erdgold 1. Absatz aus den Vermehrungsbauflächen der Landwirtschaftskammer etwa zum Spätsaatzeitpunkt geliefert oder der Einkaufspreis für das Vermehrungssaatgut im Frühjahr 1931 durch Staatsbeihilfen wieder bis auf etwa Spätsaatzeitpunkt verbilligt wird, während diese Vorteile für 1932 voraussichtlich fortfallen. Diese Maßnahmen werden aber nicht sicher für die ganze, zur Gewinnung des für 1932 allein zugelassenen, krebsfreien Saatguts erforderliche Fläche ausreichen. Wer daher selbst krebsfreie Kartoffeln erntet, muß selbst nur noch krebsfreie Sorten neu pflanzen und kann auf keine Hilfe rechnen, wenn er seine krebsfreien Kartoffeln anderweit verbräutet. Wer ohne Mehrkosten im Austausch krebsanfälliger gegen krebsfreie Sorten krebsfreies Saatgut auch ohne Staatsbeihilfe erwerben kann, möge auch dieses tun.

Bei der Beschaffung des Vermehrungssaatgutes wird dringend empfohlen, möglichst restlos die wertvollere und ertragreichere Sorte „Erdgold“ zu beziehen, um damit den Kartoffelbau im Kreise für die Zukunft mehr auf sorteneinheitliche Ware umzustellen, wodurch eine bessere Absatzmöglichkeit für Kartoffeln durch genossenschaftliche Lieferung nach auswärts gewährleistet wäre, als bei der bisherigen Sortenvielfalt und entsprechend kleinen Einzelmengen.

Berleburg, den 8. Oktober 1930.
Der Landrat. Prossot.

Unentbehrlich

für jeden Herrn
ist der

WINTER-MANTEL

in erstklassiger Verarbeitung u. tadelloser Paßform

Hauptpreislagen: Mk. 36.— 45.— 67.— 72.—
„ 85.— 96.— 105.—

FR. LOOS I



LAASPHE

Unserem Torwart

Karl Hofmann

nebst Frau Gemahlin zu ihrer heute statt-
findenden Vermählung ein kräftiges

Hipp-Hipp-Murra!

Fußball-Club Laasphe.

Laasphe, den 10. Oktober 1930.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit
in reichem Maße dargebrachten Glückwünsche
und überreichten Geschenke sagen wir allen
unsern herzlichsten Dank.

Heinrich Dietrich und Frau.

Bermershausen, den 10. Oktober 1930.

Deutscher Seidenbau!

Der heutige Seidenbau wirft jedem, der ihn betreibt, entschieden mehr ab, als irgend eine andere Klein-
zucht oder sonstiger Nebenerwerb. Auf alle Fälle gewährt er der
Mühe gütlichen Verdienst. So als Haupt- oder Nebenbetrieb
für alle, auch für Invaliden, Kleinrentner, Kriegsbeschädigte, für nicht
vollbeschäftigte Männer und Frauen, Garten- und Grundbesitzer,
Kleinrentner usw. Die Seidenzucht selbst ist ganz einfach und
bereitet keine besonderen Schwierigkeiten. Herr O. Beck, Berater
für deutschen Seidenbau, Weinböhla (Bez. Dresden), Schließ-
fach 22, erteilt Interessenten über alles Wissenswerte gern kostenlos
jede Auskunft. Rückporto.

KAFFEE HAG

coffeinfreier Bohnenkaffee
hocharomatisch und bekömmlich

stets frisch bei:

J. J. Metz, Laasphe

Der fortschrittliche Landwirt beizt
sein Getreide mit

Aspulun (Naßbeize)

oder

Tillantin (Trockenbeize)

Stets vorrätig in der

Wittgensteiner Drogerie,
Mag. Hinz, Laasphe

Es wird jetzt Zeit, die Leimringe
um die Obstbäume zu legen!

1a. Raupenleim,

in 1/2 u. 1/4 kg-Dosen

Raupenleimpapier

Bast

Baumwachs etc.

empfehlen

Wittgensteiner Drogerie,
Mag. Hinz, Laasphe



Freiwillige
Feuerwehr
Laasphe.

Uebung

Sonntag den 12. d. Mts.

Antreten der Wehr 7.30 Uhr vorm.
am Spritzenhaus. Vollständiges Er-
scheinen ist Bedingung.

Der Brandmeister.

Tapeten

Linoleum

Lacke

Farben

Karbolineum

erhalten Sie am

besten, nach An-

gabe der Verwen-

dungsart, beim

Fachmann gestellt.

K. Kämmerer

Laasphe.

Kuhdecken,

Pferdedecken

mit und ohne Riemen

erhalten Sie billigst bei

E. Müller,

Laasphe.



F. C.

Laasphe

Freitag abend den 10. 10. 1930
um 8.30 Uhr findet im Vereinslokal
„Bahnhofshotel“ eine

außerordtl. Versammlung
statt.

Tagesordnung:

Punkt 1. Erziehung für ausgeschiedene
Vorstands- u. Spielausschüß-
mitglieder.

2. Satzungsänderung.

3. Verschiedenes.

Sämtl. Mitglieder werden gebeten,
vollständig zu erscheinen, sowie ihre
Mitgliedsarten mitzubringen.

Der Vorstand.

Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gemeinde Laasphe.

12. Oktober, 17. S. n. Trin.

10 Uhr: Gottesdienst. P. Feynert.

11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.

Kollekte für besondere Notstände der
evang. Landeskirche.

Laasphehütte 2 Uhr: Bibelstunde

P. Bauer.

Paderbach 2 Uhr: P. Feynert. Gottes-

dienst mit anschließender Vorbereitung
und Feier des Hg. Abendmahls.

Kath. Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag, den 12. Oktober 1930,
vorm. 10 Uhr.

Sonntag ein **Greta Garbo** - Film . . .

Die Perlen

Roman von A. v. Hahn

der Frau von Hennig

187

Löse Deine dortigen Verbindlichkeiten sofort und tritt diese
neue Stellung ohne Verzögerung an. Du kommst in das
Haus der Frau Oberamtmann Müller in Wusterfeld,
einige Stationen von Berlin. Weiter unten die Erklärung,
wie Du die Station vom Lehrter Bahnhof aus erreichen
kannst. Nur eins, meine liebe Edith, wird dir vielleicht
unbequem erscheinen, es ist aber zum Gelingen der Ab-
sichten, die ich im Auge habe und die ich dir noch nicht
anvertrauen kann, unbedingt erforderlich. Du bist bei
Frau Müller mit einer kleinen Veränderung Deines
Namens, als Fräulein Henke, angemeldet. Es ist sehr
wichtig, daß Dein wirklicher Name bis auf weiteres dort
nicht bekannt wird, deswegen laß auch etwaige Korre-
spondenzen, auch die aus Deiner Heimat, über meine
Adresse gehen. Sie werden dir von hier aus sofort zu-
geschickt werden. Folgendes zu Deiner vorläufigen Auf-
klärung: Müllers sind entfernte Verwandte Deiner Mutter,
die Müllers sind durchweg gute, brave Leute gewesen, sehr
reich, aber etwas bäuerlich dümmelhaft. Sie haben Deiner
Mutter die Heirat mit dem armen Offizier nicht verzeihen
können. Wie schwer Deine Eltern unter diesem ungerechten
Groll gelitten haben, das weißt du ja, armes Kind, zur
Genüge. Die jetzige Frau Müller, eine Dresdener Bürger-
tochter, geborene Dittmann, soll eine lebenswürdige, gute
Frau sein, nur leidend, nervenkrank, wie ich höre. Ein
Bruder lebt bei ihr; ich kenne weder diesen Bruder noch
sie. Er soll jedoch materiell von ihr abhängig sein. Ueber
den Charakter der Leute kann ich dir kein eigenes Urteil
abgeben. Ich entfinne mich aber, daß Deine teure Mutter,

als sie der Familie noch nahestand, von dieser Frau sehr
freundlich sprach. Du wirst also als die neue Gesell-
schafterin Edith Henke erwartet. Auf mich darfst Du dich
vorläufig keineswegs berufen, da Du durch ein hiesiges
Institut, durch welches Müllers ihre Angestellten engagie-
ren, empfohlen bist. Wollte Gott, daß die alte Dame dich
bald herzlich lieb gewinnt und in einer späteren Auf-
klärung über Dein verwandtschaftliches Verhältnis zu ihr
nur einen Grund mehr sieht, dich dauernd an sich zu
fesseln. Sie ist kinderlos. — Vertraue Deiner alten Freun-
din, meine liebe Edith, und sieh in meiner Anordnung
kein Unrecht, vielmehr ein Mittel zum Zweck, früheres Un-
recht gutzumachen. Ich hoffe, Du wirst bald Veranlassung
haben, mir für die kleine Unbequemlichkeit, die ich Deinem
Gewissen bereite, dankbar zu sein. Daß die kleine Täu-
schung dir von Deiner Umgebung später nicht als Unrecht
angerechnet wird, dafür laß den beige-schlossenen Brief
sorgen, den Du Frau Müller übergeben kannst, sobald Du
ihres Wohlwollens sicher bist — oder dich die Verhältnisse
zwingen, den Sachverhalt aufzuklären. Nun also, viel
Glück auf den Weg! Handle klug und überlegt und sei
überzeugt, daß nur das Beste mit dir im Sinn hat
Deine alte mütterliche Freundin
Emma von Soden, Stiftdame."

Edith legte den bedeutungslosen Brief aus der Hand
und sah nachdenklich vor sich hin. Das stürmische Erwachen
ihres Herzens, wie unwillkürlich hatte es in ihr Leben ein-
gegriffen, von ihrer Seele alles forträumend, was mit dem
Alltagsleben zusammenhing! Nun mußte sie diesen Alltag
wieder vor sich aufbauen, sich zurückfinden auf den Boden
der Wirklichkeit, Pflichten übernehmen und wieder in den
Kampf ums Dasein eintreten. War sie denn dazu noch im-
fande, wo die eine süße Pflicht so tyrannisch ihr Recht be-
gehrte, nur an ihn noch zu denken?

Aber es gelang ihr doch, sich von allen toten Träu-
men loszureißen und in die nüchterne Welt, die mit so

gebieterischen Forderungen an sie herantrat, zurück-
zufahren.

Sie wollte es wie ein köstliches Gnadengeschenk in
ihrem Herzen bewahren, das Bewußtsein, daß ihrem Leben
der Sonnenschein nicht versagt geblieben, aber sie wollte
auch, wo es nötig war, die Augen tapfer vor ihm ver-
schließen und sich nicht von ihm blenden lassen. Je höher
und lebenswerter sich das Dasein um sie aufbaute, um so
ernster wollte sie es auffassen, als eine Aufgabe, die
Energie und klaren Verstand verlangte. Unhaltbare
Schwärmereien sollten ihr den Boden nicht unter den
Füßen fortziehen.

Frau von Soden hatte Edith ganz richtig beurteilt,
wenn sie deren Feinfühligkeit durch besondere Beschäfti-
gung zu beruhigen suchte. Es regte sich in der Tat ein
kleiner Widerstand in ihr, sich den Anordnungen der
gütigen Stiftdame zu fügen. Bis auf diesen kleinen
Schatten durfte sie die Schicksalung sonst als eine glückliche
begrüßen, die so freundlich versorgend eingriff und ihr
schon ein neues Unterkommen bot, ehe sie das Verlorene
in seinen Folgen durchgekämpft und überwunden hatte.
Und doch vermochte sie sich nicht so darüber zu freuen, wie
es sonst wohl der Fall gewesen wäre, wenn der gestrige
Abend nicht diese neue Welt in ihr aufgebaut hätte.

Es erschien ihr jetzt so bedeutungslos, wie ihre Tage
sich äußerlich weitergestalten würden. Sie trug ja den
Himmel im Herzen mit sich, wo sie auch weite. Und diesen
Himmel konnte ihr niemand mehr entreißen. Niemand
Neben dem Bewußtsein ihrer Liebe hatte sich auch der Vor-
satz aufgerichtet, keine Hoffnungen und Wünsche an diese
Liebe zu knüpfen, die ihr das Schicksal versagen konnte.
Die Liebe an sich, die seltsame Offenbarung, daß sie ihm an-
gehöre, für Zeit und Ewigkeit, lag ihrem Herzen so so viel
näher, als es bedurfte. Die still gehegte Freude, daß auch
er ihr ein wenig gut sei, wollte sie wie einen besonderen
Schatz, der keine Rinsen trägt, in ihrem Herzen bewahren.
(Fortf. folgt.)